

DER HÜTTENBETRIEB

WERKSZEITUNG
FÜR DEN

HÜTTENBETRIEB MEIDERICH

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z XI

Nachprüfung der Kriegsschuld

Vor kurzem hat ein Abgeordneter der französischen Kammer den Vorschlag gemacht, man solle die Prüfung der Schuld am Ausbruch des Weltkrieges einem neutralen Gerichtshof unterbreiten. Den gleichen Vorschlag haben schon viele ernsthafte Politiker nicht nur in Deutschland, sondern auch in den Ländern unserer ehemaligen Feinde laut werden lassen. Deutschland hat eine solche Nachprüfung keinesfalls zu fürchten. Es wird vor dem internationalen Gerichtshof mit Leichtigkeit nachweisen können, daß es keineswegs allein schuldig am Ausbruch des Krieges ist!

Leider hat die Anregung des französischen Abgeordneten schon bei der damaligen Regierung Laval keinen Widerhall gefunden. Noch viel weniger wird die auf eine viel schärfere Tonart gestimmte Regierung Tardieu sich auf eine solche Nachprüfung vor einem internationalen Gerichtshof einlassen wollen. Es wird auch den Engländern nicht gelingen — wenn sie überhaupt daran denken —, Frankreich in dieser Hinsicht umzustimmen. Leider hat eben kein anderes Land wie Deutschland ein so erhebliches Interesse daran, in eine Nachprüfung der Kriegsschuldfrage einzutreten. Wenn es nicht gelingt, damit einen internationalen Gerichtshof zu befassen, so hat die deutsche Öffentlichkeit und die deutsche Regierung nach wie vor ein um so größeres Interesse daran, der übrigen Welt die Wahrheit des Sachzes klarzumachen, daß Deutschland nicht der alleinige Urheber des Krieges gewesen ist.

Der tiefere Grund für das besondere Interesse Deutschlands an der Klärung der Kriegsschuldfrage liegt bekanntlich in dem berühmten Artikel 231 des Versailler Diktats, der an der Spitze des von den „Reparationen“ handelnden Kapitels VIII steht. Er lautet wörtlich über-

„Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären und Deutschland erkennt an, daß Deutschland und seine Verbündeten, weil sie dieselben verursacht haben, zum Ersatz aller Verluste und Schäden verpflichtet sind, welche die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörigen infolge des ihnen durch den Angriff Deutschlands und seiner Verbündeten aufgezwungenen Krieges erlitten haben.“

Man fragt sich, warum unsere ehemaligen Feinde es überhaupt nötig hatten, die Tributzahlungen, welche Deutschland auferlegt werden sollten, mit dessen angeblicher Kriegsschuld zu begründen. Sie waren doch allmächtig und brauchten nicht zu befürchten, daß ihnen jemand in den Arm fiel. Handelten sie etwa bei der Erpressung der Schuldbekennnisses ebenso wie der Wolf, der dem Lamm noch schnell seine Sünden vorhielt, bevor er es verschlang? — Es scheint, als ob in der Tat schon damals das schlechte Gewissen unseren Feinden bei dieser Stelle des Vertrages die Feder geführt hätte!

Uns Deutschen aber hat diese erprekte Schuldanerkenntnis in der Welt unendlich viel geschadet! Deshalb wäre schon aus moralischen Gründen eine Nachprüfung dringend zu wünschen. Denn wer wußte in den Ländern der Neutralen alle Einzelheiten von der Entstehung des Krieges? Für die allermeisten, die dem Todeskampf Deutschlands zusahen, genügte der Wortlaut des Versailler Vertrages, der eben dieses furchtbare Schuldbekennnis enthielt.

Mit teuflischer Grausamkeit, welche gerade die Franzosen zu allen Zeiten ausgezeichnet hat und ihnen in der Geschichte der Völker den Beinamen „Le dur français“ („Der grausame Franzose“) eingetragen hat, haben sie diese Schuldanerkenntnis herausgetistelt. Denn dadurch, daß Deutschland seine Schuld bekannte, bürdete man ihm den Beweis dafür auf, daß es der Wahrheit nicht entsprach und durch eine Erpressung von ihm erzwungen worden war. Im anderen Falle hätte man erwarten dürfen, daß Deutschlands Schuld von denen hätte bewiesen werden müssen, die sie behauptet hatten, also von unseren ehemaligen Feinden! Durch die Fassung der Schuldanerkenntnis, wie sie im angeführten Artikel 231 des Versailler Vertrages niedergelegt worden ist, haben es die Franzosen fertiggebracht, sich den Beweis der angeblichen deutschen Kriegsschuld vor aller Welt zu ersparen. Man muß wirklich

jagen, daß damit ein juristisches Meisterstück vollbracht worden ist, das zugleich wieder den erneuten Beweis für die sprichwörtliche Grausamkeit unserer westlichen Nachbarn erbringt.

Ueber diese Grausamkeit schrieb vor hundert Jahren der große Franzose Chateaubriand in seinen „Erinnerungen“ folgendermaßen: „In England und Deutschland schlägt man die Pferde nicht und miß-



VfL Hüttenbetrieb Meiderich baut seinen Sportplatz

Unsere beiden Bilder legen ein beredtes Zeugnis davon ab, mit welchem Eifer und mit welcher Hingabe an den Werksportgedanken unsere Mitglieder um die Herrichtung des vom Werk zur Verfügung gestellten Platzes bemüht sind. — Während die eine Aufnahme ein Bild von dem im Werden begriffenen Sportfeld vermittelt, bringt das zweite Bild eine Gruppenaufnahme der am Aufnahmetage anwesenden Vereinsmitglieder

handelt sie nicht mit Worten. Sie stellen sich von selbst an die Deichsel, sie laufen und halten bei der geringsten Neuerung der Stimme; bei der leisesten Bewegung des Zügels. Unter allen Völkern sind die Franzosen das unmenschlichste. Man sehe nur, wie unsere Postillone ihre Pferde ausspannen, mit Fußtritten in die Weichen, mit Hieben, mit dem Peitschenkolben auf den Kopf stoßen sie sie in die Gabeldeichsel hinein und zerreißen ihnen das Maul mit dem Zaum, wenn sie zurückgehen sollen, indem sie das alles mit Fluchen, Toben und Verwünschungen der armen Tiere begleiten. Man zwingt die Lasttiere, Lasten, die ihre Kräfte übersteigen, zu tragen, und um sie zum Vorwärtsgen zu nötigen, schneidet man ihnen in das Fell. Wir haben die Grausamkeit der Gallier beibehalten; sie ist nur unter der Seide unserer Strümpfe und unserer Halsbinden verborgen."

Dieser große Franzose schätzte seine Landsleute durchaus richtig ein, und wir, ein Volk von 65 Millionen, müssen unter diesem furchtbaren Charakterzug der Franzosen wirtschaftlich und moralisch leiden, weil wir uns das Bekenntnis der alleinigen Schuld am Kriege haben abpressen lassen! Wir dürfen nicht ruhen und rasten, bis dieser infamsten Lüge der Weltgeschichte die Giftzähne ausgebrochen sind!

Schanghai und wir

Der zweite Weltkrieg hat begonnen. Der Kanonendonner vor Schanghai wird zum Sterbegeläut für den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz.

Was schert sich Japan um den Völkerbund! Es verbittet sich entschieden jede Einmischung dieses Ohnmachtsklubs in seine Angelegenheiten. Japans Vertreter in Genf deckte jetzt die Karten vollkommen auf und erklärte eindeutig, daß die japanische Bevölkerungszunahme Japan zwingt, seine Interessen in China zu verteidigen bzw. zu erweitern.

Der Zwölferauschuß des Völkerbundes gab seine Macht- und Haltlosigkeit dem Gelächter der ganzen Welt preis, indem er auf das Vorgehen Japans antwortete: „Er erwarte, Japan werde gegenüber der Weltöffentlichkeit den Nachweis erbringen, daß seine Aktion in Schanghai gerecht und maßvoll ist.“

Diese Selbsterniedrigung des Völkerbundes kann nicht mehr überboten werden. Japan wird den neuen Beweis der Ohnmacht und Hilflosigkeit des Völkerbundes mit dem gebührenden Hohngelächter aufgenommen haben. Inzwischen sprechen Kanonen und Bomben die „gerechte“ und „maßvolle“ Sprache Japans in China ungehört weiter.

Was hat nun Deutschland mit der chinesisch-japanischen Auseinandersetzung zu tun? Nachdem Japan schon dreimal versucht hatte, die chinesische Frage in seinem Sinne zu lösen — jedesmal sind ihm dabei die weißen Mächte entgegengetreten —, dürfte es sich diesmal die nötige Rückendeckung verschafft haben, bevor dieser Versuch zum vierten Male von ihm wiederholt wurde.

Japans Ausdehnungs- und Vormachtsbestrebungen im Stillen Ozean und Fernen Osten stehen die Vereinigten Staaten und England im Wege. Japan hat auch seinen Haß gegen diese Mächte nie verborgen.

Während Japan im Begriff ist, sich zum Herrscher in Ostasien aufzuschwingen, geht Frankreich in Europa denselben Weg. Hierbei ist ihm nur noch England im Wege. Was liegt nun näher,

als daß Frankreich Japan im geheimen bei seinen Bestrebungen in China unterstützt. Hierfür spricht auch die Entwicklung der französischen Einfuhr nach Japan. Während in China der englische Handel vorherrscht, ist Japan ein guter Abnehmer Frankreichs, jedenfalls zeigt die französische Einfuhr nach Japan in den letzten Jahren eine stark steigende Tendenz, womit der bestehende „politische Zweckverband“ auch seine materielle Unterlage findet, ganz abgesehen von den einträglichen Kriegslieferungen, die der französischen und tschechischen Rüstungsindustrie zufließen dürften.

England, das heute unter der Weltwirtschaftskrise schwer zu leiden hat und dem die Entwicklung der Dinge in Indien große Sorgen bereitet, kommt eine an und für sich unvermeidliche Auseinandersetzung mit Japan jetzt nicht gelegen. Es wird daher zunächst mit allen Mitteln versuchen, Frankreich zu einem Frontwechsel zu veranlassen. Frankreich läßt sich aber erfahrungsgemäß jede derartige Konzession von England mit der Garantie seiner Handlungsfreiheit in Europa bezahlen, das heißt, England wird ihm in den Fragen der Kriegsschuldenregelung und der Abrüstung weitgehende Zugeständnisse machen müssen. Andererseits legt das Vordringen der Japaner in der Mandschurei auch die russischen Kräfte fest, denn Rußland muß in Zukunft seine ganze Kraft für den Fernen Osten einlegen bzw. bereithalten, es scheidet somit als Faktor in der europäischen Politik vorläufig aus.

Wir sehen, daß das französische Garn sehr fein gesponnen ist, und wenn in der Rechnung keine unsichtbaren Fehler enthalten sind, wird Frankreichs Macht in der nächsten Zeit eine ungeheure Zunahme erfahren, zumal der einzig ernst zu nehmende Gegenspieler Frankreichs, Italien, militärisch und wirtschaftlich noch zu schwach ist, um ihm mit Erfolg ein Paroli bieten zu können. Das Schicksal der Welt und insbesondere das untrügliche liegt in den Händen Englands und Amerikas.

Wenn England klar erkennt, daß es vor Schanghai nicht zuletzt auch um seine Weltmachstellung geht und heute eine Lokalisierung des Konfliktes die Entscheidung nur hinauschiebt, dann muß es auch zu der Erkenntnis kommen, daß in der Welt erst dann wieder Ruhe und Frieden eintreten können, wenn Frankreich in einem freien, starken Deutschland ein wirksames Gegengewicht bei seinen Weltbeherrschungsbestrebungen findet.



Der Vertrag von Versailles stellt ja Frankreich geradezu einen Freibrief für seine Pläne aus. Mit derselben Kurzsichtigkeit, mit der unsere Regierung damals Deutschlands Todesurteil unterzeichnet hat, ist auch England in die französische Falle gegangen. Wir könnten heute so etwas wie Schadenfreude empfinden, wenn unser Schicksal nicht so eng mit demjenigen Englands verknüpft wäre.

Nachdem der kommende Weltkrieg eingeleitet ist — mag er vielleicht auch noch einmal in seinem ersten Teil zunächst auf Japan und China lokalisiert bleiben —, ist auch das Schicksal der Abrüstungskonferenz entschieden. Ein wahnsinniges Wettrennen der Völker wird erneut einsetzen, denn welches Volk könnte noch das Vertrauen haben, daß die Abmachungen, zu der die Abrüstungskonferenz im günstigsten Falle führen könnte, auch eingehalten werden, wenn diejenige Stelle, die die Durchführung überwachen soll, ihre Ohnmacht und ihre Abhängigkeit von Frankreich in so niederschmetternder Weise dokumentiert hat. Auch der fanatische Pazifist wird jetzt einsehen, daß die einzige Garantie für den Frieden nur in einer starken Rüstung besteht. Die oft und besonders schön von Briand besungene Friedenssolidarität der im Völkerbund vereinigten Nationen hat sich nur als eine leere Redensart doppelzüngiger Staatsmänner erwiesen. Das Recht des Stärkeren regiert heute ebenso wie früher die Welt, wir können dem Völkerbund dankbar dafür sein, daß er die bei einem Teil unseres Volkes bestehende Illusion von der Friedensbereitschaft stark gerüsteter Völker so brutal und unzweideutig widerlegt hat.

Wir haben in diesen Tagen die Welt zu sehen bekommen, wie sie wirklich ist. Der Völkerbund ist so erbärmlich, daß seine Autorität noch nicht einmal für einen Staat wie Litauen ausreicht, und einem derartigen Sammelgebilde, das heute nur noch eine Versorgungsanstalt für seine Funktionäre darstellt, will man in Zukunft den Weltfrieden anvertrauen! Man erspare sich jede weitere Blamage und löse den Verein schleunigst auf.

Die Weltgeschichte nimmt ihren Lauf. Wir wissen noch nicht, welche Rolle sie uns zuweisen wird, aber die Situation ist geklärt. Hoffentlich zieht das deutsche Volk die notwendigen Folgerungen und findet sich endlich zusammen, um das bedrohte Vaterland zu retten.

Die große materielle und seelische deutsche Not läßt die Verschiedenheiten der weltanschaulichen und politischen Einstellungen innerhalb unseres Volkes besonders scharf hervortreten. Die Arbeitslosigkeit macht namentlich aus den Jugendlichen politische Schwadronneure, die ohne jede Lebenserfahrung politischen und wirtschaftlichen Phantomen nachjagen. Wir kommen dabei den politischen Zuständen mancher mittel- und südamerikanischen Kleinstaaten immer näher.

Bei all unserer Not dürfen wir aber gerade jetzt das Vaterland nicht vergessen, nur wenn wir trotz unserer Not das Wohl des Ganzen dem unsrigen unterordnen, können wir hoffen, daß, wenn in der Weltgeschichte Deutschlands Stichwort fällt, die deutsche Nation in der Gesellschaft der Völker wieder diejenige Stelle einnehmen wird, die ihr nach ihrer Geschichte und den Leistungen auf allen Gebieten der Technik, der Kunst und Wissenschaft zukommt.

Fahren wir aber noch länger fort, uns zu zersplittern und in der Engstirnigkeit parteipolitischer Einstellungen die dringend notwendigste Volksgemeinschaft immer wieder zu zerklüften, so wird der unvermeidliche Bürgerkrieg jede Hoffnung auf einen Wiederaufstieg Deutschlands ersticken.

Nicht vergessen!

Solange Hoffnung und Erwartung den Menschen beleben, ist er auch noch von der Kraft erfüllt, die Widerstand zu leisten vermag. Mit dieser Kraft wehrt er sich gegen die Nöte, welche ihn niederzwingen wollen. Selbst über die Gedanken, die ihn mit bösen Zukunftsbildern peinigen und ihn zu zermürben drohen, vermag er dann noch Herr zu werden. Er glaubt an die bessere Zeit, die wiederkommen muß.

Wenn dann eines Tages die Gefahr vorüber und die Not gewichen ist, können ihn die bangen Stunden der Vergangenheit nicht mehr bedrücken.

Wohl wird er noch zuweilen von ihnen zu erzählen wissen — aber von Jahr zu Jahr verblaßt die Erinnerung an die Härte des Erlebten, bis sie zuletzt nahezu völlig schwinden mag. Das Erlebte ist vergessen.

Ist genug aber verschwinden mit diesem Vergessen auch die wertvollen Erfahrungen aus dem Gedächtnis, die in den schweren Zeiten gemacht wurden; Erfahrungen, die eine Warnung und Belehrung für die Zukunft sein sollten. Darum bedarf der Mensch zuweilen der Erinnerung. Durch sie gewinnt er erst den rechten Abstand von den Geschehnissen, die an ihm vorüberrollen und die er nur allzu leicht schicksalhaft hinnimmt.

Derartige Erinnern soll kein trübseliges Rückwärtschauen sein. Jeder neue Wagemut müßte ja schwinden, wenn die Kolonnen jener „roten Zahlen“, die heute die Bilanzen unserer Industrie vernichtend überfluten, den verantwortlichen Männern auch nach Jahren immer wieder in beängstigenden Träumen erschienen. Dagegen wird die Wirtschaft die praktischen Erfahrungen, die sie in den Jahren ihres Siechtums und ihres Ringens um neue Lebenskraft gemacht hat, gewiß nicht vergessen. Sie wird sie sich zur Lehre dienen lassen.

So braucht uns um die Gesundung unserer deutschen Wirtschaft nicht bange zu sein. Die Zuersticht zu ihrer Leistungsfähigkeit und zu der Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes läßt die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht schwinden. Sie rechtfertigt die Erwartung, daß wir auch einmal wieder in „normalen Verhältnissen“ leben werden.

In normalen Verhältnissen! Gewiß! Aber kann das heißen, daß das geschäftliche Leben wieder wie in der „Vorkriegszeit“ verläuft, daß wieder lebhaft gekauft oder verkauft wird und die Industrie leblich beschäftigt ist? Hat dann das öffentliche Leben wieder sein gewohntes Angezicht, wenn einst Reich, Länder und Gemeinden von der schweren Sorge für Millionen von Erwerbslosen befreit sein werden?

Wenn wir dafür nur die Zahlen sprechen ließen, dann allerdings könnte die „gute alte Zeit“ vielleicht von neuem erstehen. Die Tabellen und Statistiken, die Konjunkturkurven und die Handelsziffern würden vielleicht sogar in die Lobpreisung einstimmen und uns schwarz auf weiß belehren, daß die schlimmen Zeiten der Not, die Jahre der Sorge um den Bestand unserer Wirtschaft und das Schicksal des deutschen Volkes hinter uns liegen und wir getrost vergessen dürfen, weil die „roten Zahlen“ verschwunden sind.

Man sagt mit vollem Recht: Zahlen beweisen! Aber gewiß beweisen sie nur das, was sich mit Zahlen erfassen läßt: Ausgaben und Einnahmen, die Höhe der Produktion, zuletzt sogar den zunehmenden Reichtum eines Volkes. Aber die Weisheit und Sinneschärfe der Zahlen versagt dort, wo es um das Unmeßbare, wo es um den Menschen selber geht.

Sechs Millionen Menschen sind heute ohne Arbeit. Nicht eben nur sechs Millionen Paar Arbeitshände ohne Beschäftigung. Wenn in jener kommenden Zeit der Wiederbelebung der Wirtschaft ein neuer frischer Atem durch die Werke gehen wird, dann laufen freilich die Maschinen in alter Rüstigkeit die vorgeschriebenen Touren. Sie waren „liebervoll“ in Fett und Öl gehüllt und haben so die schlimmen Zeiten einfach schlafend überdauert. Sie haben keine Arbeitslosigkeit erlebt. — Aber jene Menschen, die zu vielen Tausenden zurückgekehrt sind an die Arbeitsplätze ihres früheren Erwerbes? Was ist's mit ihnen? Keineswegs wird es bei den meisten mangeln an Fleiß und Willigkeit, vielleicht auch nur wenig an der Leistung. Zahlen werden es beweisen! Doch sagen diese so bededten Zeichen der Rechenprache auch etwas aus über die seelischen Wirkungen jahrelanger Arbeitslosigkeit auf diese Menschen? Zeigen

die Zahlen auch die Wandlung, die jene Menschen bis zum Tage ihrer „Heimkehr“ an die alte Arbeitsstätte durchgemacht haben? Es ist nicht vorgekommen, daß ein deutscher Soldat zum Ende des Vierjahretrieges die Grenze seines Stammeslandes mit dem gleichen Sinn, als derselbe Mensch überschritt wie in den Tagen des Ausmarsches zum großen Kampfe. Was in den Stunden grauamer Nöte und Gefahren über ihn kam und seine Seele packte, war nicht sogleich vergessen. Was ihm begegnete, was er durchmachte, wurde Erfahrung seines Lebens, wandelte sein Denken und Fühlen und schuf eine neue Gesinnung in ihm. Mit ihr ist er heimgekehrt und als ein anderer Mensch in die Reihen der „Gesellschaft“ wieder eingetreten.

So liegt es doch wohl nahe, daß wir mit einer inneren Wandlung auch derer zu rechnen haben werden, die eine von neuem auflebende deutsche

**Wir stehen vor Schalterfenstern still
In langer Reihe angestellt und warten.
Man stempelt uns die hingereichten Karten
Und gibt uns einmal wöchentlich auch Geld.**

**Wir laufen ziellos durch die Straßen,
Die große Stadt ist kalter Stein,
Gefühllos und bedrückend gleichermaßen.
Wir grübeln tief in uns hinein.**

**Die Dinge um uns sind so abgeschlossen,
Und alles ist so leer und weit.
Wir gehn herum, ganz ratlos und verdrossen,
Sind Flugsand dieser leeren Zeit.**

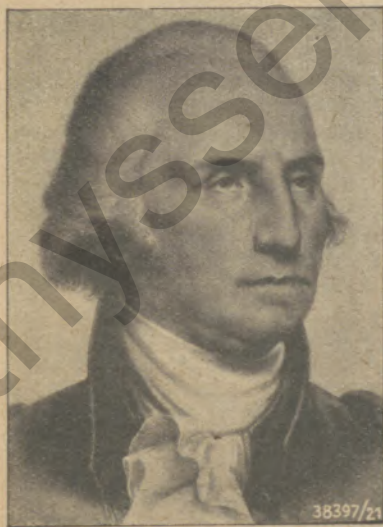
**Und wieder stehen wir am Schalterbrett und warten,
In langer Reihe angestellt.
Man stempelt, stempelt, stempelt unsre Karten...
Uns quält die falsche Ordnung dieser Welt.**

Ra.

Nicht den Pfennig nicht gering, Kraft steckt in dem kleinsten Ding!

Der Vater seines Landes

**Zur zweihundertsten Jahrestwiederkehr des Geburtstages
George Washingtons**



In einer Zeit, in der wir Deutschen mehr denn je merken, wie notwendig es ist, unserer großen Männer der Vergangenheit zu gedenken, in einer Zeit, in der uns so stark wie selten zuvor zum Bewußtsein kommt, daß wir schließlich doch auf uns selbst und unsere Kraft angewiesen sind, will es zunächst befremdlich erscheinen, daß hier heute eines Mannes gedacht wird, der weder ein großer Deutscher, noch ein großer Mann im Dienste des deutschen Staats, Industrie- oder Geisteslebens war: George Washingtons, den man gleichermaßen zutreffend den Vater, den Helden und den Begründer seines Staates nennen kann und dessen zweihundertsten Geburtstag die Amerikaner in diesem Jahre begehen.

Und doch — muß man nicht auch die Größe eines Napoleon anerkennen,

trotzdem er so unendliches Leid über unsere Nation brachte? Ist eines Dante „Göttliche Komödie“ weniger wert, weil er kein deutscher Staatsbürger war? Aus manchen Gebieten des Lebens könnte man diese Reihenfolge vervollständigen, aber wozu? Schickt sich nicht zurzeit eine ganze Welt, unbeschadet ihrer Einstellung zu den deutschen Nöten unserer Generation, an, den

deutschen Dichter Goethe in zahlreichen Kundgebungen zu ehren? Deshalb wollen wir nicht in den Fehler verfallen, daß wir das Große und Vorbildliche nur sehen, wenn es unserer eigenen Nation entstammt, und darum dürfen wir getrost diesem großen Amerikaner hier eine kurze Betrachtung widmen.

Eine ziemlich bescheidene Behausung, fast eine Hütte zu nennen, war es, in der der spätere Begründer des nordamerikanischen Staatenbundes zur Welt kam: in Bridges Creek (Virginia) stand sie. Die Eltern, verarmte Großgrundbesitzer aus der damaligen englischen Kolonie Virginien, er selbst in seinen ersten Berufsjahren ein einfacher Feldmesser, dem wohl niemand seine glänzende Zukunftsarbeit hätte prophezeien wollen. Als England 1734 beschloß, seinen Kolonialbesitz an der Ostküste Nordamerikas auf den ganzen Kontinent auszudehnen, wo ihm die Interessen der Franzosen im Wege standen, da kämpfte in den englischen Reihen als Major der mit militärischen Kenntnissen noch völlig unbeschwerte ehemalige Feldmesser Washington mit. Glück und Unglück durchkostet er in den Jahren des Kampfes, manchen Sieg hilft er miterringen, aber auch manche Niederlage, so bei dem unglücklich verlaufenen Zug des Generals Braddock gegen die französischen Rivalen im Ringen um das neue Kolonialreich, bleibt ihm nicht erspart. Als jedoch der Sieg endgültig errungen ist, da drängt er sich nicht etwa in eine politische Führerstellung —, 1763 zieht sich Washington auf seinen Landsitz Mount Vernon am Ufer des Potomac zurück und zieht etwa ein Dutzend Jahre lang sein höchstes Ziel im Bau vorzüglichen Tabaks und der Zucht ebensolchen Viehes.

Nicht liegt es ihm, in den Jahren des Friedens die Früchte seiner kriegerischen Taten zu ernten; als aber Not am Mann ist, als England in Nordamerika so schlecht kolonisiert, wie man es uns Deutschen heute zu Unrecht vorwirft, als es die Amerikaner drangsaliert und wie eine Art Wilde behandeln will, ihnen die Stimmen im Parlament verweigert, da tritt er wieder auf den Plan — 1774 als Delegierter im Nationalkongreß der unabhängigen Kolonien zu Philadelphia. Im Jahre darauf wird er Oberbefehlshaber des amerikanischen Heeres, das er unter hervorragender Mitwirkung des deutschen Generals Steuben umgestaltet. Wechselvoll ist das Schicksal des Feldherrn und seiner zu bedeutenden Teilen aus deutschen An-

Wirtschaft in ihre Arbeitsräume wieder aufzunehmen hat. Und auch da werden Aktiva und Passiva ihre natürliche Rolle spielen. Nicht wenige der Wiedereingetretenen werden durch die lange Arbeitslosigkeit zu Schaden gekommen sein und der Heilung bedürfen. Andere dagegen, denen eine größere seelische Widerstandskraft innewohnt, mögen aus der schweren Prüfung durch die erzwungene Untätigkeit gereift und gefestigt hervorgegangen sein. In jedem Falle aber wird dann die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit — werden dann unsere Betriebe im besonderen vor neue und große Aufgaben der Menschenführung gestellt sein; Aufgaben, von deren glücklicher Lösung wahrscheinlich ein gut Teil deutscher Zukunft abhängen wird.

Oder wäre es denkbar, daß die Tatsache der sechs Millionen Arbeitslosen nur die Bedeutung eines Rechenexempels hat? Wäre es möglich, daß die Wiedereinstellung der größeren Zahl dieser heute noch Feiernden nur eine trübe Episode der deutschen Wirtschaftsgeschichte beendete? Hat Geschichte überhaupt ein Konto, auf dem sie Verlust und Katastrophen, Leiden und Schicksale von Menschen und Völkern so verbucht, daß schlimme Zeiten ihrer Vergangenheit durch bessere Tage ausgelöscht und vergessen werden können?

Wäre Wirtschaft nur ein großes Zahleninstitut, hätte eine „vollkommene Technik“ werktätige Menschenhände nahezu überflüssig gemacht, — ja nicht einmal dann ständen sie außerhalb jenes unwägbaren Geschehens, das das Schicksal der Völker, der Menschheit bedeutet. In welcher Form auch immer Wirtschaft sich betätigt, sich praktisch verwirklicht, zu welchem System sie sich auch wandelt — Wirtschaftsgeschichte ist Völkergeschichte geworden und wird einmal Menschheitsgeschichte werden. Nicht umgekehrt! Und so wird Geschichte, wie es immer geschehen ist, ihren Geist und ihren Willen geltend machen auf Grund der Tatsachen, die sie in ihrem Gedächtnis verzeichnet. Was Menschen vergessen, hat sie nicht vergessen! Zug um Zug, in ununterbrochener Folge hat sie in ihren „Jahrbüchern“ und Bilanzen gebucht, was getan, was unterlassen, was erfüllt oder versäumt wurde. Wo Menschenhände und Menschenwitz zur Verherrlichung früherer Geschlechter oder zum eigenen Ruhme eine Vergangenheit übermalt haben, da ist die untrügliche Geschichte immer dann, wenn „die Zeit erfüllt“ war, in Wahrheit und in Wirklichkeit auf dem Plan erschienen und hat Rechenschaft gefordert. Das soll hier heißen: Sie hat den Menschen die Folgen menschlicher Taten und Unterlassungen, menschlicher Fehler und Irrtümer zur gerechten Stunde rücksichtslos auferlegt.

Diese Erkenntnis sollte uns mahnen, die praktische Tatsache der sechs Millionen Arbeitslosen nicht nur nach ihrer sinnfälligen Zahl zu verrechnen, sondern auch nach ihrem seelischen Gewicht gewissenhaft einzuschätzen und damit in ihrer geschichtlichen Bedeutung schon in der Gegenwart zu erfassen. Es kann nichts Gutes daraus folgen, wenn wir jene nackte wirtschaftliche Tatsache, die ein erschütterndes Ereignis in der Geschichte des deutschen Volkes ist, einem leichtwilligen Vergessen anheimgeben, damit es durch seine eigene Vergangenheit aus dem Buche unserer Pflicht und Schuldigkeit getilgt werde und uns — entlaste.

Schon heute vermögen wir diesem Erinnern Gestalt zu geben. Ein Denkmal des unbekannten Erwerbslosen zu errichten, wäre ebenso sinnwidrig wie geschmacklos. Diese sechs Millionen, sie leben leibhaftig und harren der Arbeit. Sie begehren kein Denkmal von Stein oder Erz. Was wir aber in dieser Zeit schon zu tun vermögen, ist: uns bleibend zu erinnern, daß wir eine kommende bessere Zeit auch ihnen, diesen namenlosen Kämpfern und Duldern, zu verdanken haben werden.

Das ist es, was wir nicht vergessen dürfen! Arnhold

Absperrungen in aller Welt

Die schweizerische Bundesregierung hat weitgehende Maßnahmen zur Beschränkung der Einfuhr: Erhöhung der Zollsätze, Einfuhrbeschränkungen und Einfuhrkontingente, beschlossen. Diese sind ab 5. Februar, d. h. mit dem Ablauf des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages in Kraft getreten; sie richten sich also in erster Linie gegen Deutschland.

Zu einer weitgehenden Einfuhrsperrung durch Verweigerung von Devisenzuteilung hat sich neuerdings auch die Tschechoslowakei entschlossen. Hierdurch werden vor allem wiederum deutsche Waren betroffen. — Da die Einfuhr deutscher Schmudwaren praktisch so gut wie unterbunden wird, hat die Handelskammer Pforzheim von der deutschen Regierung Gegenmaßnahmen verlangt.

Die Posener Industrie- und Handelskammer hat nach einer Meldung des „Posener Tageblattes“ bekanntgegeben, daß die Anträge um Genehmigung für die Einfuhr von Waren aus Deutschland in Polen grundsätzlich keinerlei Berücksichtigung finden würden.

Auch in den baltischen Staaten ist nach „Industrie und Handel“ vom 6. Januar die Zuteilung von Devisen für die Einfuhr von Waren davon abhängig gemacht worden, ob und in welchem Maße das betreffende Lieferland Abnehmer einheimischer Ausfuhrartikel ist.

Zuverlässigen Pressemeldungen zufolge hat der landwirtschaftliche Zentralverband in Finnland die Forderung erhoben, alle deutschen Waren zu boykottieren. Die Presse unterstützt diese Forderung und verlangt eine Zusammenarbeit mit den skandinavischen Ländern gegen Deutschland.

Die griechischen Textilindustrien haben der Regierung die Forderung überreicht, die Devisenzuteilung für die Einfuhr ausländischer, und zwar hauptsächlich deutscher Wollstoffe und Damen- und Herrenstrümpfe möglichst einzuschränken. Die Regierung stimmte dieser Forderung, die sie als besonders national bezeichnete, zu und erklärte den Verbrauch von ausschließlich griechischen Textilerzeugnissen als eine Selbstverständlichkeit, für die sich die griechischen Handelskammern besonders einzusetzen hätten. — Eine Organisation zur Propagierung einheimischer Erzeugnisse wurde anschließend gegründet.

Die Menschenrassen der Erde. Es gibt: Weiße: 920 Millionen (= 50,5%); Mongolen: 615 Millionen (= 38,8%); Malaien: 60 Millionen (= 3,3%); Indianer und Negizen: 40 Millionen (= 2,2%); Neger: 116 Millionen (= 6,4%); unbestimmte Rassen: 70 Millionen (= 3,9%).

Jugend, meide stets das Borgen. Spar, so lebst du ohne Sorgen!

Heldern und Freiwilligen deutscher Nation bestehenden Truppen. 1776 zwingt er den englischen General Howe zur Räumung Bostons, aber vor fünfunddreißigtausend Engländern muß er sich in das Gebirge des Nordens und schließlich über den Delawarefluß zurückziehen. Von hier auf erfolgt in der Christnacht des gleichen Jahres die durch den deutschen Maler Leuze im Bilde verherrlichte Uebersahrt über den Delaware, wo er die Engländer bei Trenton überrumpelte. Im Januar 1777 schlägt er sie bei Princeton, was sie im September und Oktober vergelten, und er muß nach den Niederlagen am Brandywine Creel und bei Germantown nach Valley Forge zurückgehen.

Erst die auch zu gutem Teil aus Deutschen bestehenden Hilfstruppen der Franzosen, der ehemaligen Feinde, die mit ihrer zahlenmäßigen Stärke der Freiheitsbegeisterung der mit deutschen Führern und deutschen Freiwilligen durchsetzten Truppe Stütze gibt, wendet das Blatt endgültig zugunsten des Freiheitskämpfers Washington und seiner Getreuen, und England verliert Nordamerika bis auf Kanada. — Nach der Kapitulation des britischen Generals Lord Cornwallis bei Yorktown, die den Freiheitskampf beendet hatte, geht Washington wieder als Pflanzler nach Mount Vernon zurück, um erst 1787 als Vertreter Virginias in der verfassunggebenden Versammlung in Philadelphia erneut an die Öffentlichkeit zu treten. Und zwei Jahre darauf, als die Bundesverfassung in Kraft tritt, ist George Washington, der überragende Führer, der tapfere Kämpfer im Felde, der ritterliche Gegner, auch der erste Präsident der nunmehr vereinigten dreizehn Staaten.

Und wenn die Zahl der Sterne in der Flagge der Vereinigten Staaten sich von dreizehn auf achtundvierzig erhöhen konnte im Laufe des nächsten Jahrhunderts, so ist das grundlegende Verdienst dafür bei George Washington zu suchen, der sich als ebenso kluger Staatsmann wie vorher Heerführer erwies. Er verstand es, entgegen den Wünschen einer großen Kongresspartei, im Kriege Frankreichs gegen England neutral zu bleiben, um nicht ohne triftigen Grund gegen das Land stehen zu müssen, das doch nun einmal das Mutterland der meisten Amerikaner war. Und wenn der Handel mit England trotz der früheren Feindschaft wieder in Gang kam, wenn der

junge und mancherlei Stürmen ausgelegte Staatenbund nicht auseinanderfiel, so ist es ihm zu danken, der nach außen stets streng neutral war, der es aber gleichzeitig vermochte, einen Staat aus seinen inneren Notwendigkeiten heraus zu gestalten und die Verfechter verschiedener Meinungen dennoch zu nationaler Aufbauarbeit zu erziehen. So war es nicht verwunderlich, daß man 1793 den Staatsmann in ihm wiederauswählte, und, als er 1797 die Wiederwahl abgelehnt hatte, im nächsten Jahre, als Krieg gegen Frankreich drohte, den Heerführer Washington wieder zum Oberfeldherrn erkor.

Als er am 14. Dezember 1799 die Augen für immer schloß, trauerte um ihn ein Volk von zwei Millionen. In diesem Jahre aber gedenkt ein solches von fünfundvierzig Millionen des Mannes, der es zuerst das Bekenntnis zur Staatsidee gelehrt hat. Denn George Washington, der die ihm angebotene Krone ausschlug, hat dieses Volk nicht mit schönen Redensarten, mit Versprechungen oder Drohungen zu einem republikanischen Volke erzogen, sondern im Krieg und Frieden — durch die Tat.

Und vor diesem Tatmenschen und seiner Vorbildlichkeit dürfen sich — ganz ungeachtet der Stellung des amerikanischen Volkes zu uns in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft — auch unsere Fahnen zum Gedenken senken. Denn wir sehen in ihm den gleichen begeisterten und opferfreudigen und doch stets durch die Klarheit des Verstandes vorbildlichen Führer, dem vor etwa hundertfünfzig Jahren auch unsere deutschen Volksgenossen, an ihrer Spitze der unvergeßliche friderizianische General Steuben, freudig in den Kampf um Recht und Freiheit eines bedrückten Volkes folgten.

Erlesenes

Bergebens werden ungebundene Geister
Nach der Vollendung reiner Höhe streben.
Wer Großes will, muß sich zusammenraffen.
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Goethe

Eisengewinnung und -verarbeitung

Von Steiger Weuithoff

II. Die Herstellung des schmiedbaren Eisens



Der Ausgangsstoff für die Herstellung des schmiedbaren Eisens ist heute das Roheisen, und zwar überwiegend das flüssige Roheisen. Dieses wird, sobald es abgestochen ist, nach dem Mischer gefahren, einem jetzt meist walzenförmigen eisernen Behälter von bedeutendem Fassungsvermögen (bis zu 1300 Tonnen), der immer mit feuerfesten Steinen ausgekleidet ist. Der Mischer sammelt das aus verschiedenen Hochofen und zu verschiedenen Zeiten abgestochene Roheisen und gleicht es dadurch zu einer einheitlichen, weniger schwankenden Zusammensetzung aus. Die im flüssigen Roheisen aufgespeicherte Wärme ist so gewaltig, daß auch bei vielstündigem Aufenthalt im ungeheizten Mischer ein Dickschmelzen oder Erstarren des Roheisens nicht zu befürchten ist.

Die Umwandlung des Roheisens in schmiedbares Eisen besteht im wesentlichen darin, daß der Kohlenstoff, das Silicium, der Phosphor usw. durch Oxidation mehr oder weniger aus dem Roheisen entfernt werden, und zwar unter Benutzung des Luftsaurestoffes und des in den Erzen enthaltenen Sauerstoffes. Diesen Vorgang nennt man *Frischen*.

Übersteigt die Temperatur bei der Herstellung des schmiedbaren Eisens nicht dessen Schmelzpunkt, so erhalten wir es als festen Körper in Gestalt von kleinen Kristallen, die bald zu Klumpen zusammenschmelzen; wir nennen dieses Eisen daher *Schweißisen*. Wird aber die Schmelztemperatur überschritten, so daß das schmiedbare Eisen in flüssigem Zustand gewonnen wird, so führt es den Namen *Lußeisen*.

Eines der ältesten Verfahren, aus dem Roheisen schmiedbares Eisen herzustellen, ist das *Herdfrischen*. Man entzündete in einem flachen Behälter Holzkohlen, denen das Roheisen beigemischt wurde und blies einen kräftigen Luftstrahl hindurch. Hierbei schmolz das Eisen tropfenweise ab und kam so in innige Berührung mit dem Sauerstoff der Luft,

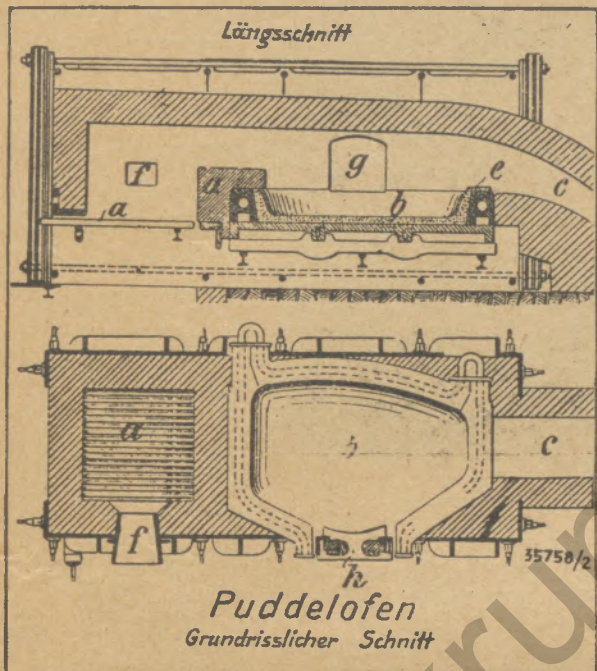


Fig. 3

der nun den Kohlenstoff im Eisen, daneben auch Mangan und Silicium verbrannte und so ein kohlenärmeres Eisen erzeugte. Reichte ein einmaliges Umschmelzen nicht aus, um ein gut schmiedbares Eisen zu bekommen, so wurde der Prozeß so häufig wiederholt, bis das Material genügend entkohlt war. Trotzdem das so erzielte Eisen vorzüglich war, konnte sich das Verfahren nicht behaupten. Der immer höher werdende Preis der Holzkohle, die nur allein für dieses Verfahren geeignet war, machte es notwendig, einen

anderen Weg einzuschlagen, bei dem die billigere Steinkohle benutzt werden konnte. Dazu war es aber nötig, Feuerung und Herd zu trennen, um die Berührung des Eisens mit den Verunreinigungen der Steinkohle, besonders dem Schwefel, zu vermeiden. So entstand der Puddelprozeß. Der Puddelofen besteht im wesentlichen aus drei Teilen, und zwar der Koffeuerung a, dem Arbeitsherd b und dem Fuchs c (Figur 3). Der Herd ist ein pfannenähnlicher Raum, gebildet aus einer dicken eisernen Sohlplatte und einem auf diesem liegenden hohlen, gußeisernen Rahmen, dem Herdeisen, das zur Abführung beständig von einem Strom kalten Wassers durchflossen wird. Dieser Herdraum erhält eine Auskleidung von eisenoxydreichen Körpern. Der Fuchs bildet den Abzugskanal für die Feuergase nach dem Schornstein hin. Zwischen Feuerung und Herd, sowie zwischen Herd und Fuchs wird das Herdeisen durch eine Lage feuerfester Steine bedeckt. So erhält man die einzelnen Ofenteile voneinander trennenden *Brücken*, die Feuerbrücke und die Fuchsbrücke. Hinten und vorn auf dem Herdeisen sind Mauern aufgeführt. Das Ganze wird durch ein über der Feuerung waagerechtes, über dem Herd allmählich nach dem Fuchs hin abfallendes Gewölbe überspannt. In der Vorderwand befinden sich die Schüröffnung f für die Feuerung und die Einfahrt zum Füllen und Entleeren des Herdes. Eine kleine Öffnung in letzterer, die Arbeitstür h, dient zur Einführung der Gezüge während der Puddelarbeit.

In den auf helle Glühhitze gebrachten Ofen setzt man die Beschickung aus durchschnittlich 300 Kilogramm Roheisen ein und bringt sie bei geschlossener Tür und lebhaftem Feuer zum Schmelzen, was etwa dreiviertel Stunden dauert. Bald verbrennt unter der Einwirkung des in den Heizgasen vorhandenen Sauerstoffs das im Eisen enthaltene Silicium und Mangan und bedeckt das Eisen mit einer flüssigen Schlacke, die eine weitere Berührung des Sauerstoffs mit dem Eisen verhindert. Nun fängt der Puddeler an, mit einem eisernen Haken das Bad umzurühren,

um so dem Sauerstoff wieder Zutritt zu verschaffen, so daß nun auch der Kohlenstoff angegriffen wird. Wollte man aber nur durch die Flammengase allein die Verbrennung der Beimengungen bewirken, so würde der Prozeß viel zu lange dauern. Man setzt daher eisenoxydhaltige Schlacke, alte Puddelschlacke zu, die ihren Sauerstoffgehalt an das Bad abzugeben vermag und so den Prozeß wesentlich unterstützt; ebenso kleidet man, wie bereits erwähnt, den Herd mit oxydreichen Körpern aus. Bald steigen unter heftigem Aufwallen des Bades mit blauer Flamme verbrennende Bläschen auf, der Kohlenstoff verbrennt dann zu Kohlenoxydgas. Auch ein Teil des Eisens oxydiert und geht in die Schlacke über. Infolge des lebhaften Aufsteigens fliehet zu gleicher Zeit ein Teil der Schlacke aus der Öffnung h ab. Da bei fortschreitender Entkohlung des Eisens sich dessen Schmelztemperatur erhöht, reicht die Temperatur der Feuerung bald nicht mehr aus, das Bad flüssig zu halten. Es scheiden sich daher allmählich kohlenstoffärmere, feste Eisenkristalle am Boden des Herdes aus. Um das jetzt teigige Eisen weiter mit den Verbrennungsgasen in Berührung zu halten, vertauscht der Puddeler den Haken mit einer Brechstange, mit der er die sich am Boden des Herdes ansetzenden Klumpen losbricht, sie umkehrt, übereinanderhäuft und so lange durcharbeitet, bis nach seiner Schätzung der Kohlenstoffgehalt niedrig genug und gleichmäßig durch die ganze Masse verteilt ist. Jetzt unterteilt der Puddeler den Inhalt in etwa fünf einzelne Ballen (*Luppen*) und zieht sie mit einer Zange aus dem Ofen heraus. Die Luppen werden unter einem Dampfhammer weiterverarbeitet, durch dessen Schläge die flüssige Schlacke herausgequetscht und die Eisenkörner zusammengeschweißt werden. Die Schlacke, die sehr eisenreich ist,

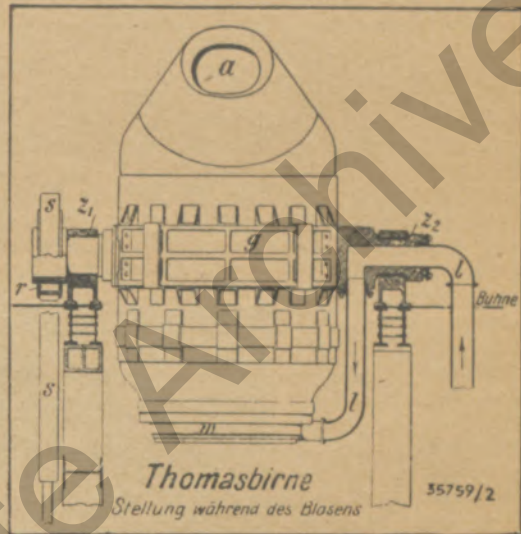


Fig. 4

Die Luppen kommen dann zum Walzwerk (dem sog. *Luppenwalzwerk*), mittels dessen sie zu Stäben, den Rohschienen, ausgestreckt werden, die an sich noch keine Handelsware bilden, sondern dazu erst, wie später gezeigt wird, weiterverarbeitet werden müssen. Der Brennstoffaufwand im Puddelofen schwankt zwischen 800 und 1600 Kilogramm auf eine Tonne Luppenstäbe. Auf hochwertigen Stahl arbeitende Ofen machen in 24 Stunden zwölf Sätze von etwa 225 Kilogramm und bringen etwa 1800 bis 2400 Kilogramm aus. Solche, die auf feines Schmiedeeisen gehen, machen fünfzehn bis fünfundzwanzig Sätze von 300 Kilogramm und erzeugen etwa 4800 Kilogramm Rohschienen.

Im Jahre 1855 kam der Engländer *Bessemer* auf den Gedanken, die zur Entkohlung des Roheisens nötige Luft einfach durch das flüssige Eisen hindurchzublasen und so in innige Berührung mit dem Kohlenstoff zu bringen. Infolge dieser Erfindung nahm die Eisenindustrie einen gewaltigen Aufschwung, da die gleiche Menge Roheisen (etwa drei Tonnen), die im Puddelofen in etwa 24 Stunden verarbeitet werden konnte, nach dem Verfahren von Bessemer in zwanzig Minuten gefrischt wurde. Der zur Durchführung des Verfahrens benutzte Apparat besteht aus einem birnenförmigen eisernen Gefäß, das innen mit geringem Tonzusatz ausgekleidet wird. Da der Schmelzpunkt des schmiedbaren Eisens höher liegt als der des Roheisens, muß im Verlauf des Prozesses die Temperatur des flüssigen Eisens erhöht werden, die durchgeblasene Luft sollte es aber

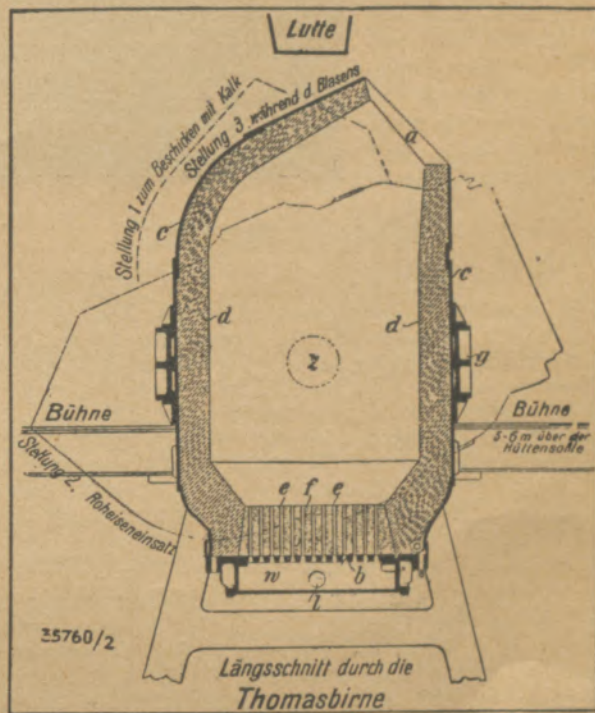


Fig. 5

eigentlich im Gegenteil abkühlen. Trotzdem ist der Prozeß möglich. Die Beimengungen des Eisens, hauptsächlich das Silicium und auch der Kohlenstoff selbst werden durch die Luft verbrannt und erzeugen hierbei soviel Wärme, daß die notwendige Temperatur bequem erreicht wird. Die Anwesenheit beträchtlicher Siliciummengen (ein bis zwei Prozent) ist deshalb Vorbedingung für die Durchführung des Verfahrens. Im übrigen hat das Bessemer-Roh Eisen einen Mangangehalt von 0,5 bis 2 Prozent und ferner einen möglichst niedrigen Phosphor- und Schwefelgehalt (höchstens 0,1 bis 0,5 Prozent). Der Phosphorgehalt muß sehr gering sein, weil es nicht möglich ist, mit Hilfe des Bessemer-Verfahrens aus phosphorreichem Roh Eisen schmelzbares Eisen herzustellen.

Erst im Jahre 1878 kam der Engländer Thomas auf den Gedanken, die Auskleidung der Birne nicht aus Quarz, sondern aus einem kalkhaltigen Gestein, dem Dolomit, herzustellen, welches die Entfernung selbst eines hohen Phosphorgehaltes unter Zuschlag von gebranntem Kalk ermöglichte. Der Kalk zieht den Phosphor aus dem Eisen heraus und verbindet sich mit ihm zu einer leichtflüssigen Schlacke, die unlöslich im Eisen an die Oberfläche steigt. Durch die Einführung des Thomasverfahrens wurde es Deutschland möglich, seine an Phosphor reichen Minette-Eisenerzlager Lothringens auszunutzen und den Kampf gegen die englische Konkurrenz erfolgreich aufnehmen.

Die Konstruktionen der Bessemer- und Thomasbirne sind einander ganz ähnlich (Fig. 4 und 5). Die Birnen bestehen aus einem aus Blechen zusammengefügten schmiedeeisernen Mantel c, der

innen eine Auskleidung d besitzt, die beim Bessemerverfahren aus gemahlenem Quarz oder Sandstein mit geringem Tonzusatz, und beim Thomasverfahren aus einem Gemisch von gebranntem Dolomit und wasserfreiem Teer ausgeführt wird. Um die Birne liegt ein kräftiger Tragring g. Dieser Tragring hat zwei in einer Achse liegende Drehzapfen, die in den Lagern der die Birne tragenden Ständer ruhen. An dem einen Zapfen z, ist ein Zahnrad r angebracht, das mittels einer hydraulisch bewegten Zahnstange s etwa um 180 bis 270 Grad gedreht werden kann. Auf der anderen Seite ist ein hohler Zapfen z₂, in den der gepresste Wind 1, von dem

Gebälse kommend, hineingeleitet wird. Von dort gelangt er durch ein Rohr nach dem Windkasten w unter den Boden der Birne. In dem Boden sind zahlreiche Winddüsen e eingebaut, welche die Gebläseluft in die Gebläsebirne eintreten lassen. Die Birne ist so gebaut, daß im liegenden Zustande das eingegossene Eisen den Boden nicht berührt. Wenn die Birne aufrechtsteht, strömt der Gebläsewind durch das über dem Boden stehende Eisenbad und die Verbrennungsgase durch die verengte Mündung a, Hals genannt, die auch zum Einbringen des flüssigen Roheisens, sowie später zum Entleeren der Birne dient. Das Füllen der Birne geschieht mittels einer auf einem Wagen befindlichen Kippwagen-Roh Eisenpfanne, die auf der Bühne herangefahren und unmittelbar in den Hals der in die waagerechte Lage gebrachten Birne entleert wird.

Beim Thomasverfahren geht der Betrieb nun folgendermaßen vor sich: Nachdem die Birne durch glühenden Koks angewärmt wurde, wird sie in die Stellung 1 (Fig. 5) gedreht und durch eine Lutte der Kalk in die Birne geworfen. Die Birne wird sodann in die Stellung 2 (Fig. 5) gedreht und aus der umgekippten Roheisenpfanne wird das flüssige Roheisen in die Birne gegossen. Nun läßt man den Wind durch die Birne blasen und richtet diese langsam auf. Ein gurgelndes Geräusch tritt auf, von dem das Eisen durchdringenden Luftstrom herrührend. Ein dichter Regen von glänzend weißen Sternchen dringt aus dem Halse der Birne hervor, aus mitgerissenen Eisentropfen bestehend. Ueber der Mündung der Birne, die allmählich in ihre senkrechte Lage angekommen ist, steht eine kurze, schwachleuchtende Flamme. Vorwiegend Mangan und Silicium werden jetzt von der durchgeblasenen Luft verbrannt. Ihre Verbrennungsprodukte bleiben im Innern der Birne und bilden mit einem Teil des Kalkes eine flüssige Schlacke. Beim Bessemerprozeß bleibt diese kurze, schwachleuchtende Flamme länger bestehen. Das verwendete Roheisen muß viel Silicium enthalten, damit durch dessen Verbrennung die erforderliche Temperaturerhöhung eintreten kann.

Beim Thomasverfahren dagegen ist nur wenig Silicium im Roheisen. Hier ist der Hauptbrennstoff der Phosphor, der erst später verbrannt wird. Die erste kurze Flamme, hier durch den zugesetzten Kalk rötlichgelb gefärbt, bleibt nur kurze Zeit bestehen oder wird überhaupt nicht sichtbar. Bald verlängert sich bei beiden Prozessen die Flamme und wird heller und heller, der Funkenwurf wird geringer, die Flamme wird

bläulichweiß. Jetzt fängt der Kohlenstoff an zu verbrennen. Immer länger und leuchtender wird die nun blendendweiß gewordene Flamme, lauter und lauter wird das Getöse im Innern der Birne, riesige Massen des sich entwickelnden Kohlenoxydgases entweichen und prasselnd fliegen wieder Eisen- und Schlackenteilschen aus dem Halse der Birne. Oben an der Spitze der Flamme zeigt sich ein brauner Rauch. Bald nimmt jedoch die Flamme an Glanz und Helligkeit ab. Sie beginnt sich allmählich wieder in den Hals der Birne zurückzuziehen, dicht eingehüllt in dem immer stärker werdenden braunen Rauch. Im Innern wird es ruhiger, der Kohlenstoff ist verbrannt. Hat sich die Flamme wieder in die Birne zurückgezogen, so ist beim Bessemerprozeß das eigentliche Gießen beendet. Beim Thomasverfahren dagegen ist noch der Phosphor im Eisen, der erst von dem durchgeblasenen Sauerstoff angegriffen wird, wenn fast aller Kohlenstoff entfernt ist. Es wird jetzt noch einige Zeit nachgeblasen; der Phosphor verbrennt und vereinigt sich mit dem Kalk zu einer phosphorsauren Schlacke. Sodann neigt man die Birne horizontal, holt mit einer Kelle eine Probe aus der Birne heraus, gießt sie zu einem Blöckchen und schmiedet dies dann unter einem Dampfhammer aus. Zeigt sich bei dieser Schmiedeprobe, daß die Entphosphorung noch nicht genügend ist, so wird die Birne wieder aufgerichtet und das Blasen fortgesetzt. Darauf wird die Schlacke abgegossen. Nach dem Abgießen der Schlacke wird dem Eisenbade Eisenmangan oder Spiegeleisen zugesetzt. Das Mangan reißt den Sauerstoff an sich, der durch das Blasen in das Eisen hineingekommen ist und dieses wieder in Eisen-

oxyd umgewandelt hat. Aber auch jetzt ist das schmiedbare Eisen noch nicht ganz fertig. Der Kohlenstoff wurde bis zu einem geringen Rest herausgebracht. Da aber die technisch verwendeten schmiedbaren Eisensorten mehr Kohlenstoff haben, so muß wieder etwas davon in das Bad hineingebracht werden. Dies geschieht gleichzeitig mit den Eisen- und Manganlegierungen, die im Hochofen viel Kohlenstoff aufgenommen haben. Will man Stahl erzeugen, also viel Kohlenstoff zuführen, so kann man den Kohlenstoff auch in direkter Form als Koks oder Graphit in das Eisen bringen. Hiernach wird die Birne mit dem Hals tief nach unten gekippt und



Blasender Konverter bei Nacht

man läßt ihren Inhalt in eine Gießpfanne auslaufen. Die als Nebenprodukt beim Thomasprozeß anfallende Schlacke dient wegen ihres Phosphorgehaltes als Düngemittel. Die Wichtigkeit des Phosphors als Wärmequelle beim Thomasverfahren erhellt daraus, daß dieses unterhalb eines Phosphorgehaltes von 1,5 Prozent kaum durchführbar ist. Da andererseits das Bessemerverfahren höchstens 0,1 Prozent Phosphor gestattet, so lassen beide Verfahren eine Lücke offen. Sie versagen bei Roheisen zwischen 0,1 bis 1,5 Prozent. Hier springt ein anderes Verfahren zum Erzeugen von Flußeisen in die Bresche, bei dem die Herstellung auf dem Herde eines Flammofens erfolgt, nämlich das Siemens-Martin-Verfahren.

Ein Mensch als riesiges Pendel. Vor einiger Zeit verunglückte bei Kunstflügen einer unserer bekanntesten Lustakrobaten, weil er nicht mehr in der Lage war, sich vor Ende des Fluges ins Flugzeug zurückzugeben. Er schlug daher beim Landen auf den Boden auf und wurde tödlich verletzt. Ähnliches Schicksal hätte beinahe ein amerikanischer Flieger erlitten, der zum ersten Male seinen vorchriftsmäßigen Fallschirmabsprung versuchte. Durch unglücklichen Zufall öffnete er den Reißverschluß seines Fallschirms schon, ehe er absprang. Am Hängenbleiben des Fallschirms an Flugzeugteilen zu vermeiden, soll aber der Fallschirm erst einige Sekunden nach dem Abspringen geöffnet werden, damit er völlig von den Flugzeugteilen freikommt. In diesem Falle blieb der Fallschirm am Flugzeugschwanz hängen, und der Flieger wurde nun wie ein Pendel am Tragseil des geöffneten, aber nicht vom Flugzeug freikommenden Fallschirms hinterhergezogen. Dem Flugzeugführer gelang es trotz der schweren Belastung des Schwanzstücks sein Flugzeug in der Hand zu behalten, und ein anderes Flugzeug versuchte, dem Verunglückten zu Hilfe zu kommen. Darüber fliegend, ließ man an einem beschwerten Seil zu dem Verunglückten ein Messer herab, das dieser fing, worauf er die Leinen seines Fallschirms durchschnitt, wie ein Bleistück herabfiel und nunmehr den Reißverschluß seines Reserverfallschirms zog, der ihn, wenn auch etwas heftig, aber doch unbeschädigt bis aufs Wasser hinunterbrachte. Dies dürfte wohl der längstdauernde Fallschirmabsprung der Welt gewesen sein.

Der Stahlbau und die Leipziger Messe

Stahlbau-Elemente für den Hausbau — Einführung des Montagebaues



Auf der diesjährigen Frühjahr-Baummesse vom 6. bis 13. März wird in der „Halle Stahlbau“ des Deutschen Stahlbau-Verbandes und der Stahlwerks-Verband A.-G., Beratungsstelle für Stahlverwendung, im Rahmen der Gesamtschau aller Zweige des Stahlbaues eine Sonderausstellung von preiswerten Stahlfenstern, Stahltüren und Stahlgargen für Wohnbauten und Siedlungen veranstaltet. Diese Sonderausstellung von Stahlbauelementen, die einen Überblick über den heutigen hohen Stand der Entwicklung auf diesem Gebiete gibt, dürfte insbesondere für Architekten, Bauunternehmer und Bauherren aller Kreise von größtem Interesse sein; denn die Verwendung von Stahlgargen und anderen Stahlbauelementen vereinfacht die Bauausführung und fördert die Einführung des wirtschaftlich günstigen montage-mäßigen Bauens.

Unter dem Druck der Wirtschaftskrise gewinnen überhaupt die Bestrebungen zur Einführung des Montagebaues an Bedeutung. Stahlsch- und Brückenbauten, insbesondere die modernen Stahlstegbauten können als vorbildliche Vertreter des Montagebaues angesprochen werden. In der Halle Stahlbau werden daher wiederum Modelle und Abbildungen neuester deutscher Brücken-, Hallen- und Stahlstegbauten gezeigt.

Bei der Bearbeitung von Siedlungsbauten für Erwerbslose und Kurzarbeiter entstanden unter Berücksichtigung der Vorzüge des Montagebaues Stahlbauweisen verschiedener Art, die ein Stahlgerippe mit massiver Außenwand oder mit Ganzstahlausenbaut vorsehen. Die erforderlichen Stahlbauteile sind aber nicht nur für Erwerbslosen-Siedlungen lieferbar, sondern in Verbindung mit anderen Baustoffen können sie zur Ausführung hochwertiger Dauerwohnbauten jeder Art verwendet werden. Solche montagefertigen Einzelteile werden auf dem Freigelände vor der Halle Stahlbau gezeigt werden.

Neben den in weiteren Kreisen schon bekannten Wand- und Deckenkonstruktionen, die u. a. auch aus Leichtträgerprofilen und Rippenstreichmetall hergestellt werden, Rüstträgern, Stahlbedachungen usw., werden in der Halle Stahlbau Darstellungen aus dem Gebiete der Stahlerzeugung, Profilquerschnitte und Schweißproben, neue Baustoffe für den Straßenbau sowie ein neuartiger luftbereifter Ganzstahlwagen gezeigt.

Eine weitere Sonderausstellung wird eine Übersicht über die verschiedenen Profile für Spundwände bieten. Durch die Vorführung einer Kammerinheit wird die Anwendung von Stahlrohrbetonpfeilern für Gründungen gezeigt.

Besondere Aufmerksamkeit dürften auch die ausgestellten neuzeitlichen Stahlmöbel für Wohnung und Büro erregen.

Während der Messtagen werden in der Halle Stahlbau verschiedene Filme über deutsche Stahlbau-Ausführungen und außerdem das amerikanische Filmwerk „Ein Riese aus Stahl“ vom Bau des Empire State Buildings in New York, des höchsten Gebäudes der Welt, ständig vorgeführt.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat März



Der wichtigste Monat für die Arbeiten im Garten ist der März. Im März eine Woche veräumt, ist fast so schlimm wie ein ganzes Jahr veräumt. Alle Entwicklung ist jetzt im Gange, und je pünktlicher da richtig eingegriffen wird, um so besser wird alles gelingen. Kommt erst der April mit seinen Winden, die jungen Saaten und frühgekeimten Pflanzen zuweilen so sehr verderblich werden, dann ist es für viele Arbeiten schon zu spät. Die Märzsaat keimt besser als die Aprilsaat, und die Pflanzungen im März wachsen besser an als die Pflanzungen im April. Der Gartenbesitzer warte nicht auf besseres Wetter, sondern säe und pflanze jetzt, ausgenommen die Gewächse, die frostempfindlich sind oder größerer Wärme bedürfen.

Der März ist die beste Zeit, junge Obstbäume zu pflanzen. Namentlich in kalten, nassen und in windigen, rauhen Lagen bewährt sich die Märzpflanzung besser als die Oktoberpflanzung. Ebenso werden empfindliche Obstarten, wie Pfirsiche, Aprikosen, Weinreben, in unserem Klima mit Vorteil im März gepflanzt. Sie würden, mit ihren Wurzeln von ihrem Standort losgerissen, durch die Stürme und Kälte des Winters zu sehr leiden und dann schlecht treiben. Auch Beerensträucher werden noch gepflanzt. Es ist jetzt die höchste Zeit, das Beschneiden der Spezialbäume und der übrigen Formbäume zu beenden. Als letzte werden die Pfirsichbäume beschnitten. Es läßt sich schon deutlich erkennen, was Holzknospen und was Blütenknospen sind. Alle Obstbäume, die reichen Blütenknospenansatz und wenig Neigung zum Holztrieb haben, sind recht dankbar für eine gute Gabe flüssigen Düngers und werden dadurch in die Lage versetzt, ihre Blüten und jungen Früchtchen besser zu ernähren. Bei starktriebigen Bäumen mit wenig oder gar keinem Knospenansatz würde solch veripäpote Düngung Schaden und bei vermehrtem Triebe geradezu gefährlich werden. Die Apfelblütenstecher und Birnknospenstecher treiben sich an schönen Tagen auf den Obstbäumen umher und warten auf die Entfaltung der Knospen, um ihre Eier hineinzulegen. Diese gefährlichen kleinen Käfer können jetzt schon bekämpft werden, wenn aus allerlei Abfällen von Wolle usw. kleine Bündchen hergestellt und in den Astwinkeln befestigt werden; die Käfer verkrüppeln sich darin und lassen sich sammeln.

Sobald der Boden frostfrei wird und soweit abtrocknet, daß er betreten werden kann, fangen wir an zu graben. Durchlässiger, sandiger Boden läßt sich sehr bald im Frühjahr bearbeiten und graben; schwerer, bindiger und nasser Boden braucht lange Zeit, bis er durchtrocknet. Guter Gartenboden muß beim Graben zerfallen und beim Hacken krümeln, ohne Klumpen zu bilden. Wenn es irgend geht, graben wir große Teile des Gartens im März und säen alsbald. Zeit ist es für Ruffbohnen, Erbsen, Mohrrüben, Petersilie, Salat, Spinat, Radies, Lauch, Zwiebeln und Schwarzwurzeln. Zu früh ist es noch mit der Aussaat in das freie Land für sämtliche Kohlarten, Rettiche, Majoran, Bohnenkraut, Bohnen und Gurken. Für das Pflanzen von neuem Spargel wird alles vorbereitet, zum Pflanzen selbst ist es noch zu früh. Rhabarber und Meerrettich werden auf rigoltem, gut mit verrottetem Dünger vermischten Land, Stedzwiebeln, Schalotten und Schnittlauch werden in den letzten Tagen des März gesteckt, auch Ruffbohnen und Erbsen; in geschützten, warmen Lagen können wir gut abgehärteten Salat pflanzen. Im Ziergarten wird der Rasen, der über Winter mit kurzem Dünger oder Kompost bedeckt war, gut durchgeharkt. Strohhige Teile werden entfernt; moosiger Rasen muß besonders mit Holzasche oder Kainit, 150 bis 200 Gramm auf den Quadratmeter, bestreut werden. Neue Rasenflächen werden vorbereitet, zur Aussaat selbst ist es noch zu früh. Die Pflanzen der Einfassungen bringen wir in Ordnung, beschneiden nach der Schnur, geben eine gute Kompostdüngung und pflanzen nach sorgfältigem Umgraben neue Pflanzen nach. Zierbäume, Ziersträucher, Stauden und Schlingpflanzen, alles triebkräftige, gesunde Pflanzen, werden nach guter Vorbereitung der Pflanzstelle gepflanzt.

Turnen und Sport

Berbetätigkeit im Sport und — Soll man im Alter noch Sport treiben?

Es gibt gegenwärtig in Deutschland außer der Turn- und Sportbewegung kaum noch etwas, was nicht interessenpolitisch vertriebt ist.

Leider ist der Sport aber heute noch nicht so sehr Allgemeingut geworden wie häufig angenommen wird. Wohl interessieren sich die meisten Menschen für irgendeine Sportart, sei es auch nur durch Verfolgung der Bewegung in dem Sportteil der Tageszeitungen. Völlige Sportanalphabeten gibt es in der Großstadt kaum noch.

Sport ist nicht Gipfelleistung. Diese erreichen nur besonders veranlagte Menschen, die mit eiserner Energie darauf hinstreben. Geht es nicht auch diesen nichts. Dem Laien, dem Steifen, dem jeder Übung Angewohnten muß aber zur Erkenntnis gebracht werden, daß gewisse Grenzen leicht zu erreichen sind, wenn der gute Wille vorhanden ist. Die Sportler, insbesondere die Leichtathleten, sollten deshalb dort spielen, wo Menschen sind. Sie sollen zeigen, wie es geht und um ihrer selbst willen andere zum Sport ermutigen.

Nicht entmutigen lassen durch Leistungen sporterprobter Leute. Kurz und gut, hinabsteigen zu den völligen Laien, ohne Rücksicht auf die soziale Stellung. Es wird so oft die Frage aufgeworfen: Soll man im Alter noch Sport treiben? Sport treiben kann man, solange man auf den Beinen steht.

In unserem Werksportverein wollen wir allen zu sportlicher Betätigung Gelegenheit geben. Wir sind auf dem besten Wege, in unmittelbarer Nähe unseres Verwaltungsgebäudes eine ideale Platanlage zu schaffen. Daß zur Herstellung derselben manche Arbeiten erforderlich waren und noch sind, bedarf keiner Frage. Ich appelliere an dieser Stelle nochmals an das Ehrgefühl aller, die sich erboten haben, mit zur Herstellung der Anlage beizutragen, damit der Spielbetrieb bald beginnen kann.

Adolf Riesener

Bereinsnachrichten

Schrebergartenverein Hüttenbetrieb

Vorsicht beim Einkauf von Gemüse- und Blumenamen

Es ist gerade in der heutigen Zeit zweifellos der Wunsch vieler Gartenbesitzer, billigen Samen einzukaufen. Der Ausdruck „billig“ ist aber ein sehr dehnbarer Begriff, denn nicht jeder billige Samen ist gut. Wenn der Preis schon den üblichen, von jeder realen Samenfirma verlangten Samenpreis nicht erreicht, also viel niedriger ist, kann man, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sicher sein, daß Sortenechtheit und Keimfähigkeit mangelhaft sind. Wie die Saat, so die Ernte. Sameneinkauf ist Vertrauenssache. Gutes, reines Saatgut kann also unmöglich übermäßig billig sein. Es sei deshalb hier nochmals gewarnt vor den fliegenden und wilden Samenhändlern.

Viel Saatgut wird unnütz vergeudet, und mancher Verlust entsteht dadurch, daß viel zu dick gesät wird. Dadurch werden die Sämlinge trumm, lang und schwächlich, statt kurz, stark und gesund zu sein, wie dies für eine gute Entwicklung der Sackpflanzen unbedingt nötig ist.

Werksallerlei

Unsere Jubilare

Am 15. Februar 1932 war der Obermeister Hühnen fünfundsiebzig Jahre auf unserem Werk tätig. Geboren am 18. Mai 1881 in Destrup, Kreis Moers, trat er seine erste Arbeitsstelle bei der Friedr.-Alfred-Hütte in Rheinhausen an. Herr Hühnen kam am 15. Februar 1907 in unsere Dienste und übernahm schon nach kurzer Tätigkeit im Hochofenschmelzbetrieb das Amt eines Ober-Schmelzers. Im Jahr 1917 ernannte ihn die Werksleitung zum Werkmeister und später zum Obermeister im Hochofenschmelzbetrieb, wo er heute noch seinen Mann stellt.

Meister Biesgen beging am 26. Februar 1932 sein fünfundsiebzigjähriges Arbeitsjubiläum im Konzern. Geboren am 23. Juni 1885, trat er am 1. Juli 1899 seine vierjährige Schlosserlehrezeit bei der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim an. Er war anschließend noch als Geselle dort tätig, bis er 1904 ausschied, um seiner Militärpflicht zu genügen. Er ging dann zunächst nochmals zur F. W. H., bis ihn am 26. Februar 1907 die Maschinenfabrik Thyssen in Mülheim als selbständigen Monteur einstellte. Von dort aus kam er am 15. Februar 1919 als Werkmeister in unsere Dienste und war nach einander im Dampf- und im Gaszentrale und ist jetzt in der mechanischen Werkstatt des Hochofenschmelzbetriebes tätig. — Wir sagen beiden Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Arbeiter- und Beamtenheim der Vereinigte Stahlwerke A.-G. Hüttenbetrieb Meiderich — Johann Michalak

Ausschank von gepflegten Bieren:

Dortmunder Aktien-Bier — Königs Pils — ohne Biersteueraufschlag

Guter bürgerlicher Mittagstisch

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Neuester Sportbericht liegt auf

Geschäftliche Mitteilungen

Der zweite Band des „Kleinen Meier“ erscheint im März. Die uns das Bibliographische Institut in Leipzig mitteilt, gelangt der zweite Band seines neuen dreibändigen Nachschlagewerkes „Meiers Kleines Lexikon“ wie vorgeleben, im März zur Ausgabe. Er umfasst die Stichwörter Oeffenau bis Pavve. Da sich viele heute eine vielbändige Enzyklopädie nicht mehr leisten können, andererseits die billigen einbändigen Konversationslexika für ernstlichere Forschungen nicht genügen, werden viele unserer Leser das rasche Vorwärtsschreiten des neuen „Kleinen Meier“ begrüßen. Wir weisen besonders darauf hin, daß der ermäßigte Vorbestellpreis jetzt noch gültig ist.

Zwei-Zimmer-Wohnung
(Werkwohnung) gegen Zwei- oder Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Daselbst Grammophon gegen gebrauchten Kleiderschrank abzugeben. D.-Meiderich, Voßrangerstr. 24a, part.

Junges Ehepaar sucht großes leeres Zimmer zu mieten. — Näheres Tor 3

Beerdigungs-Institut

Felix Filthaut, D.-Meiderich
Viktoriastraße 55, gegenüber dem St.-Elisabeth-Hospital

Übernahme aller Bestattungs-Angelegenheiten
Überführungen von und nach auswärts

Es genügt Telefon-Ruf Nr. 40612

Ein fast neuer
Küchentisch
für 8 Mark zu verkaufen. — Duisburg-Meiderich, Wasgaustraße 17, II. Etage

Ein guterhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen. — Duisburg-Meiderich, Elßnerstraße 12a

Eine
Sigbadeanne
zu kaufen gesucht. — Bruno Zuchowski, Duisburg-Meiderich, Bahnhofstr. 44 II

Ein
Radio-Apparat
gut erhaltenes Nebenschlußgerät, zu kaufen gesucht. — Näheres: Tor 3

Werksangehörige
können kleine Anzeigen
kostenlos aufgeben

BROHLER
Granier Quelle

BROHL a. Rh.

Vertragslieferant der Großindustrie
in Rheinland und Westfalen

Das gehaltvolle
Heil- und Tafelwasser

Privatbezug durch
Konsumanstalten und
Mineralwasserhandlungen
Karl Schroers Wwe. GmbH.
Duisburg-Ruhrort

SPAREN

Das Gebot
der Stunde
Günstige Ange-
bote erleichtern
es Ihnen!

DARUM:
Anzeigen!
studieren!

Diese Marke,
derhelle Kopf
ist allen Oetker-
Päckchen aufgedruckt

Marke Oetker
bedeutet erstklassige
Qualität trotz
Freiherabsetzung

Dr. Oetker's
Backpulver 9-3
Zuckerpulver 8-3
Vanillin-Zucker 5-3
(für 100 Gramm Zucker)
Vanille-Sopapulver 5-3

Alle übrigen Artikel werden ebenfalls im Preise
herabgesetzt oder der Inhalt um 10% vermehrt.



Dr. Oetker's
Fabrikate sind
aufolge der schnellen
Umsätze überall
stets frisch zu haben

Meine außergewöhnliche 10tägige freie Probebehandlung für

Rheumatismus-Leidende

Meine „Duo-Formula“ (Doppelkur) hat noch nie versagt in Fällen von Rheumatismus, Gicht, Ischias (Hüftengicht), Lenden-, Nerven- und Gelenkrheumatismus.

Jedem, der an den quälenden, durch überlässige Harnsäure verursachten Schmerzen leidet, bringe ich eine freudige und hoffnungsvolle Botschaft.

Sie brauchen nicht länger zu verzweifeln — sich nicht länger das Leben verfinstern zu lassen durch die marternden Schmerzen, Steifheit, entzündeten und geschwollenen Gelenke und Muskeln. Kommen Sie heraus in den Sonnenschein vollkommener Gesundheit und Kraft! Frauen Sie sich wieder Ihren Lebens, befreit von allen Schmerzen und Qualen, die die Harnsäure immer mit sich bringt. Genießen Sie die Früchte meiner großen Entdeckung. — „Duo-Formula“ ist das erfolgreiche Resultat meiner jahrelangen Studien und Versuche. Durch den einfacher Beweis Ihrer eigenen Genesung möchte ich Sie kostenlos davon überzeugen, daß ich endlich eine vollständige und dauernde Heilung entdeckt habe.

Ich werde Sie 10 Tage lang kostenfrei behandeln.

Meine „Duo-Formula“ hat noch nie versagt. Ich kann positive Erlösung garantieren, und wenn Sie mir nur den nachstehenden Gratis-Kupon zusenden wollen, werde ich Ihnen eine zehntägige Behandlung ganz kostenlos zusenden, um Ihnen die Wahrheit meiner Erklärung zu beweisen.

Es ist ganz gleich, wie lange Sie gelitten haben oder wie alt Sie sind und was Sie alles schon ausprobiert haben. Selbst wenn Sie schon vor Jahren alle Hoffnungen aufgegeben haben, macht dies kein Unterschied. Mein Angebot ist für Sie und für jeden von Harnsäure geplagten Leser dieses Blattes bestimmt.

Warum „Duo-Formula“ immer hilft?
Warum ist „Duo-Formula“ so heilkräftig?
Warum versagt „Duo-Formula“ niemals?



ICH HABE POSITIVE BEWEISE!

Ich kann Ihre Gedanken erraten und Ihnen mit folgenden paar Worten antworten:

Meine „Duo-Formula“ hat eine Doppelwirkung: sie vertreibt das Uebel vollständig aus dem Körper und beseitigt nicht allein die Folgen, sondern auch die Ursache. „Duo-Formula“ beginnt sofort mit einer Doppelheilwirkung. Keine schlechten Stoffe können ihr entziehen. Zuerst endet sie jedoch die Überproduktion an Harnsäure — die Grundursache Ihrer Krankheit.

Sodann werden die schmerzhaften Harnsäure-Kristalle, die sich im Blut, in den Muskeln und in den Gelenken gebildet haben, entfernt. Die Schmerzen hören auf, die Gelenke werden frei, die Schwellungen gehen zurück und die entzündeten Stellen werden weich. Glieder und Muskeln werden schnell wieder geschmeidig und gelenkig. Meine Erklärungen werden durch diese Tatsachen bewiesen! Für jede Erklärung, die ich gebe, kann ich eine lange Reihe von Beweisen vorbringen. Ich spreche nur die einfache Wahrheit, wenn ich Ihnen sage, daß ich Spalte für Spalte dieser Zeitung mit Hunderten von Dankschreiben füllen könnte. Glauben Sie angesichts solcher überwältigender Beweiskraft noch, daß meine „Duo-Formula“ versagt?

Das will ich für Sie tun:

Wenn Sie mir jetzt schreiben, kostet Ihre zehntägige Behandlung nichts. Machen Sie Gebrauch von meinem Angebot, Ihnen vertrauliche Hilfe und Rat zu erteilen, und ich werde Sie von Ihren Schmerzen befreien. Versäumen Sie nicht eine Sekunde. Warum noch einen Tag, eine Stunde, ja eine Minute länger leiden als nötig? Füllen Sie diesen Kupon aus und senden Sie ihn sofort an:

ARTHUR RICHARDS (Room 390) 50 Gray's Inn Road, LONDON W. C. 1

Gratis-Behandlung

An **Mr. ARTHUR RICHARDS, Room 390, 50 Gray's Inn Road, LONDON W. C. 1 (England)**

Erbitte ohne irgendwelche Verbindlichkeit meinerseits gratis und franko Zusendung Ihrer 10tägigen Spezialbehandlung, wie in den „Werkszeitungen“ angeboten

Name: (Bitte angeben, ob Herr, Frau od. r. Fräulein)

Adresse:

E. W. Matthäus

Glashütter Uhren,
Juwelen

Duisburg · Königstraße 6

Rosen, Dahlien

Blütenstauden, Obstbäume, Beerensträucher, usw.

4 Wochen auf Kredit, ohne Anzahl.
Ware, die nicht gefällt, nehmen wir zurück, dadurch ohne Risiko für Sie.

10 Buschrosen i. 10 Sort. 2,25
10 Edeldahlien i. 10 Sort. 2,25
10 Blütenstaud. i. 10 Sort. 2,25
1 Kletterrose 0,30 RM., 5 St. 1,40 RM.
1 Hochstammrose 100-125 cm Stammh. 1,25
Illustr. Katalog über alle Gartenpflanzen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen
Elmshorn, Königstraße 177

Schlank ist jugendlich!



Graziöse Schlankheit, jugendliche Geschmeidigkeit hat überall Erfolg im Beruf, beim Sport in der Gesellschaft. Schlank beweglich, geistig frisch und leistungsfähig durch den ärztlichen Rat, dank dem Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee. Er befreit vom überschüssigen Fett, erfrischt die inneren Organe und fördert die Verdauung. Paket Mk. 1,80, Kurpackg. (6fach, Inh.) Mk. 9,—, extrastark Mk. 2,25 u. Mk. 11,25. In Apothek. u. Drogerien.

Dr. ERNST RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München ... Güllstraße 7



W. Schulte-Goertz

Nachfolger Carl Twele Optiker

Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Duisburg-Meiderich

Bahnhofstraße 108 Fernruf Nr. 42924

Sämtliche Brillen und Kneifer
nach ärztlicher Vorschrift für jedes Auge passend

Der neue PREIS

für unseren weltbekannten In Siegelring Nr. 520, elegant verziert, echt 14 Karat Goldfüllung, fünf Jahre schriftliche Garantie (nur echt mit unserem Stempel) beträgt jetzt



nur RM 1.75

Inkl. Monogramm von 2 Buchstaben handgraviert. Bei Voreinsendung, auch in Briefmarken, franko, Nachnahme 35 Rpf. mehr (Ausland 1,05). Als Ringgröße genügt ein genauer Papierstreifen. Jubiläums-Prachtkatalog (48 Seiten stark) mit Neuheiten jeder Art kostenlos! Vertreter gesucht! Sims & Mayer, K. 1 Berlin-Lichtenfelde 1.

Bewährt bei
Grippe
Asthma
Katarrhen
der Luftwege

SANETTA-TEE

Packg. RM 1,80 TEE
in Apotheken u. Drogerien
Friedrich Sauer, G. m. b. H., Göttingen

Kinder-Spangen- und Halbschuhe RM. 3⁹⁰ 4⁴⁵ 4⁹⁰

Damenschuhe, in neuen, flotten Modellen .. RM. 5⁹⁰ 6⁹⁰ 7⁹⁰ 8⁹⁰

Essen · Bochum · Bottrop · Hagen · Mülheim · Duisburg · Hamborn · Oberhausen

Böhmer

„Der Hüttenbetrieb“ erscheint jeden zweiten Sonnabend und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptverteilung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Stellen abzugeben, durch die die Verteilung der Zeitung erfolgt. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgefühlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf.